

Ein großer Teil der wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt Fono Forum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

Decca / Double Decca



Die Assoziation liegt nahe, dem englischen „Double Decca“ im Deutschen einen diskographischen „Doppel-decker“ zu unterstellen. Gemeint ist allerdings – nicht mehr und nicht weniger – der Umstand, daß es sich hier bei diesen Kopplungen um programmatisch sinnvolle CD-Komprimierungen im Doppelpack handelt. Der Hörer, der Kunde bemächtigt sich unter diesen Umständen einer gehörigen Portion Musik unter dem programmatischen Dach eines enggefaßten Themas. Genuß und Bildung, Ergötzen und Erbauung scheinen für reichliche, zuweilen sogar sehr reichliche zwei Stunden Spieldauer gesichert – und die Namen der aufgetragenen Künstler bürgen für Qualität, sofern man nicht immer ganz genau den hörenden Finger auf die offerierten Darbietungen legt. Auch an Begleitinformationen mangelt es nicht. Mehrsprachig abgedruckte Einführungstexte aus den Erstausgaben werden mitgeliefert. Wenn nötig, sind auch die Texte abgedruckt. Die technische Qualität der Klapphüllen ist befriedigend, das heißt: Selbst der „Postweg“ kann und konnte keinen größeren Schaden an den besonders anfälligen Stellen der Verpackung anrichten. Man muß ja in diesem Reizbereich der Compact-Disc-Beherbergung immer empfindlicher reagieren, denn ein großer Teil der Produkte erreicht den Empfänger im wahrsten Sinne des Wortes in aufgelöster Verfassung. Kaum öffnet man eine Hülle, so fällt auch schon die CD heraus – und mit ihr ein guter Teil jener kleinen Plastikeinheiten, die an sich zur Befestigung kreisförmig in den Hüllenboden integriert sind. Fast jedes Produkt der Billigst- bzw. der Billiger-Anbieter muß bei der ersten Fühlungsnahe ausgeschüttelt werden wie eine Tüte mit Keksre-

sten. Gar nicht zu reden vom Ungemach mit den Kassettenscharnieren, die schon vor ihrer ersten Inbetriebnahme in krümelige Pension gegangen sind. So läßt es sich schon verschmerzen, wenn der eine oder andere Sprung in der Oberseite der CD-Verpackung lediglich die Optik beeinträchtigt. Die Decca „Double“-Edition ist von solchem Ungemach nicht betroffen. Und auch im übrigen darf sich der „schnelle“, der etwas weniger gezielt recherchierende und ordernde Musikfreund mit dem Angebot dieser Serie zuverlässig bedient fühlen. Solche Kopplungen mögen auf Urlaubsreisen, im Audio-Betrieb auf vier Rädern und für die Klassikversorgung so nebenher in den eigenen vier Wänden bestens geeignet sein. Und zuweilen wird sich auch ein Besitzer der LP-Originale mit Lust für eine CD-Investition entscheiden und vielleicht Jorge Bolets Liszt-Einspielungen, Délibes „Coppélia“ oder den ganzen, lächelnd-sentimentalen Schwung der Canteloube-Gesänge mit Kiri Te Kanawa in digitaler Aufbereitung nachbestellen.

Die 26 „Chants d'Auvergne“ von Marie-Joseph Canteloube de Malaret – geordnet in fünf „Séries“ – sind auf „Double Decca“ 444 985-2 in einer klangschönen, ganz auf den gleißenden Schmelz der Vorlagen ausgerich-

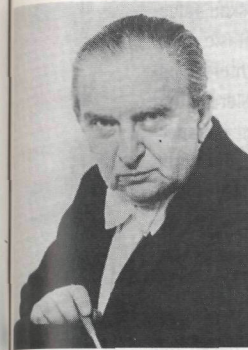
teten Aufnahme mit dem English Chamber Orchestra unter Jeffrey Tate untergebracht. Kiri Te Kanawa kommen diese im Ausdruck eher beschaulichen Landschafts-, Stimmungs- und Charakterstudien vom gestalterischen Naturrell her entgegen. Sie ist keine Deuterin des nuancierten Wortes, eher eine Protagonistin wohlklingender Klänge. Farben und Schwingungen sind das tägliche Brot ihrer vokalen Backstube auf mittleren Temperaturen – und so scheint es mehr als nur zweckmäßig zu sein, daß der Herausgeber die verbleibende Zeit auf CD 2 den „Bachianas brasileiras“ Nr. 5 für Sopran und Cello-Ensemble (Lynn Harrell) reserviert hat. Hier kann sie im ersten Satz („Aria“) ohne jede Rücksicht auf semantische Feinheiten ihre „Cantilena“ aufbauen und verhauchen lassen. Die „Zugabe“ ist für diese Doppelpack-Reihe aber auch in anderer Hinsicht symptomatisch. Es lohnt sich nämlich bei der kauflustigen Wühlarbeit auf das Kleingedruckte zu achten – oder besser noch: auch die Cover-Rückseite zu inspizieren. Denn wo immer es von der Datenmenge eines größeren Titelkomplexes her möglich war, zögerte die Decca-Direktion nicht, etwas aus ihrem reichen Fundus dazuzulegen. Mit sicherem Blick für eine gute Mischung aus Unterhaltung und

Vladimir Ashkenazy ist als Rachmaninoff-Interpret bei „Double Decca“ u.a. mit den Corelli-Variationen und den Etudes-tableaux vertreten.



Foto: Kovessi

musikalischer Weiterbildung wie beispielsweise im Anschluß an László Heltays Einspielung von Rossinis „Petite Messe solonelle“ (2 CD 444 842-2). Da finden sich – ebenfalls unter der Leitung Heltays – Respighis „Deità silvane“, das „Trittico botticelliano“ und „Lauda per la Natività del Signore“ mit dem London Chamber Choir, mit dem Argo Chamber Orchestra und den Gesangssolisten Robert Tear, Jill Gomez und Meriel Dickinson in den Partien rund um das rein instrumentale „Trittico“ herum. Margaret Marshall (Sopran), Alfreda Hodgson (Alt), Robert Tear (Tenor) und Malcolm King (Baß) sind die Rossini-Solisten. Und ihrem intelligenten, nuancierten Tun in überzeugender Absprache mit dem Tastentrio Sylvia Holford, John Constable (Klavier) und John Birch (Harmonium) sind die wesentlicheren Eindrücke dieser Version zu verdanken, denn Heltay gelingt es nicht,



Für Reiner-Verehrer hält die „Double-Decca“-Reihe eine Einspielung des Verdi-Requiem bereit.

Spannung gleichsam von außen an so manche trübsal-kitschige Passage heranzutragen und dem Chor die in diesem Stück so wichtigen Akzentsetzungen abzuverlangen.

Im sakralen Bereich „doubelt“ Decca in dieser Ausgabe den Händelschen „Messiah“ in der kundigen, aufführungspraktisch unbehelligten, aber keinesfalls gedankenarmen Mariner-Aufnahme aus der ersten Hälfte der 70er Jahre (2 CD 444 824-2). Heltays Pflichten bleiben hier auf den „Academy“-Chorus beschränkt, und genau da liegen wohl auch seine Zuständigkeiten. Die Darbietung erhält besondere Farbe, Anmut und Charakterschärfe durch das Mit- und Füreinander im Solistenquartett, wobei die glockenhellen Engelstöne von Elly Ameling den Himmel auf Erden beschwören. Anna Reynolds, Philip Langridge und Gwynne Howell bürgen für fusionierte Tadellosigkeit. Während diese Händel-Kassette sozusagen den bemerkenswerten Normalfall des gehobenen Schallplattenwesens darstellt, führt eine Verdi-Ausgabe (2 CD 444 833-2) zum Sonderpreis in die absoluten Höhen künstlerischen Wollens und Gelingens. Mit den Wiener Philharmonikern und Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde Wien unter der Leitung von Fritz Reiner singen, nein: flehen, klagen, flüstern und prunken Leontyne Price, Rosalind Elias, Jussi Björling und Giorgio Tozzi das „Requiem“. Reiner vermied es tunlichst, in den „Dies irae“-Wechselbädern mit filmmusikalischen Effekten eine Art liturgisch-philharmonischen Krieg der

Sterne zu entfesseln. Bombast erklärt sich hier aus den Nöten unserer Welt und aus dem von Verdi vorgegebenen Zwang, das schier Unfaßbare mit allen Tugenden instrumentaler und vokaler Wahrhaftigkeit nachzuerzählen (und zu verinnerlichen). Auf der Cover-Vorderseite werden die „Quattro pezzi sacri“ angekündigt, aber es handelt sich natürlich nicht um eine Wiener Aufnahme unter Reiner. Die Rückseite bringt die Bestätigung: Zubin Mehta, Yvonne Minton, der „Master Chorale“ und die „Philharmoniker“ aus Los Angeles sind die Interpreten, mit leicht zurückgestufter Spannung, wie es wenigstens nach der glühend-beherrschten „Requiem“-Darbietung den Anschein hat.

Von hohem Unterhaltungs- und Informationswert sind zwei Balletteditionen mit Doppellereffekt im zweifachen Sinn: Zum einen kommt Musik auf zwei CDs dahergetanzt: Tschaikowskys „Nußknacker“ (444 827-2) bzw. Délibes „Coppélia“ (444 836-2) mit dem englischen National Philharmonic Orchestra unter Bonyng. Zum anderen erhalten die populären Ballettpartituren jeweils „Begleitung“ durch weniger bekannte Stücke, die es freilich wert sind, auf so schlüssige, süffige Weise bekannt gemacht zu werden. Dem „Nußknacker“ folgt Offenbachs „Le Papillon“, das einzige abendfüllende Ballett des Operetten-Meisters. An die „Coppélia“-Zuckerln schließt sich Massenets „Le Carillon“ an, eine Aufnahme



Als Konzert- und Oratoriensängerin bekannt: Elly Ameling, die als Solistin im „Messiah“ zu hören ist.

mit dem Orchestre de la Suisse Romande, die ins Flandern des 15. Jahrhunderts führt und mit den Herzenssorgen von Uhrmachern, Gastwirten, Schornsteinfegern und Bäckern bekannt macht. Die Uraufführung fand an der Wiener Hofoper im Februar 1882 statt, fünf Tage nach Massenets großem Erfolg mit dem „Werther“. Der Ehrlichkeit halber muß hier angefügt werden, daß man den „Nußknacker“ in wohlklingenderen und auch prickelnderen Versionen ordern kann. Namentlich die Streicher der „Nationals“ wirken in den großen Walzerszenen etwas ausgedünnt. In dieser Hinsicht bietet das London Symphony Orchestra in seinem großen Rachmaninoff-Projekt mit Vladimir Ashkenazy und André Previn als Hauptdarstellern schon höhere Werte des „Sanglichen“ und des melodischen Glühfaktors. Die vier Klavierkonzerte sind in dieser bewegten, ohne jede Übertreibung virtuosen Version jederzeit zu empfehlen (444 839-2).

Der Rachmaninoff-Begeisterte oder -Bekehrte geht indes nicht fehl, mit der Doppel-CD 444 845-2 seine Diskographie zu erweitern. Hier hat man Ashkenazys Duo-Aufnahmen mit André Previn zusammengestellt (Suiten op. 5 und op. 15, Sinfonische Tänze op. 45, Russische Rhapsodie), gekoppelt mit Ashkenazys fulminanter Einspielung der Etudes-tableaux op. 33 und der im Katalog wohl bisher unerreichten Aufnahme der „Corelli-Variationen“ op. 42 von 1972. Mit Ashkenazy gibt es auch eine Chopin-Auswahl unter dem ebenso zutreffenden wie belanglosen Motto „Beliebte Klavierwerke“ (444 830-2), ein Sammelsurium von Walzern, Mazurkas, Nocturnes, Balladen, Etüden, Scherzi und Polonaisen, unter denen sich das Prélude op. 28,15 im wahrsten Sinne des Wortes wie der „Regentropfen“ auf dem heißen Sentimentalitäten-Stein ausnimmt. Was hier bunt geschnürt im Klavierpaket für den Chopin-Freund geboten wird, geht im Namen Jorge Bolets an den Liszt-Verehrer. „Beliebte Klavierwerke“ (2 CD 444 851-2), auch da mit „Liebesträume“ Nr. 3 (vom fälschlich singularisierten „Liebestraum“ sollte die Decca-Redaktion endlich einmal Abstand nehmen!), mit der Des-Dur-Consolation, mit Auszügen aus den „Années“, mit dem „Gnomonreigen“ und besonders suggestiv „gesungenen“ Schubert-Bearbeitungen („Forelle“, „Erlkönig“). Bolets Bedächtigkeit stößt, bei allem Respekt, in vielen Momenten an die Grenzen der Publikums-

verzauberung. Allzu statisch, massig geht es in der „Don Juan“-Fantasie durch die „Handreichungs“-Variationen, und im Trinklied krenzt Bolet eine eher dickflüssige Kost. Nicht anders die rauhen Passagen im ersten Mephisto-Walzer: der Teufel sozusagen als Frührentner! Es mangelt diesen Stücken – und passagenweise auch der h-Moll-Sonate – ganz einfach an jener „Stravaganza“, die für Vivaldis Opus 4 nicht nur sprichwörtlich, sondern titularisch geblieben ist. Mit der „Academy“ und natürlich mit und unter Neville Marriner präsentiert sich eine bewährte und sicher auch vielfach veräußerte Version in dieser Doppelpack-Verpackung, die in der Gesamtheit orchestralen Beginns überzeugender ausfällt als im vereinzelt solistischen Bemühen. Aber das schmälert des Eindruck und das Vergnügen an schmissiger, experimentierfreudiger Barock-Italianität nur ganz am Rande (444 821-2).

Peter Cossé

Melodiya-BMG / Edition Sviatoslav Richter

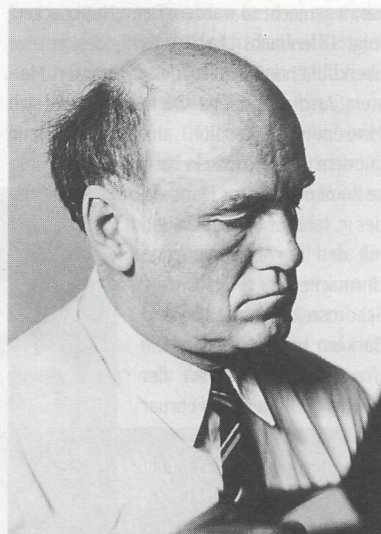


Sviatoslav Richter-Platten aller Orten, und fast täglich treffen neue und neue alte ein. Fast kennt man sich nicht mehr aus, zum wievielten Mal das „Zweite“ von Rachmaninoff, das Schumann-Konzert oder eines der großen Schumann-Werke in veränderter Verpackung erschienen ist. Die seitens der Hersteller mitgelieferten Daten helfen ein wenig weiter bei der Spurensuche, oft genug bleiben die Angaben jedoch spärlich. Neben den von Richter in letzter Zeit autorisierten Mitschnitten (Stradivarius, Live Classics) setzten umfangreiche Editionen kräftige Akzente, ohne den schon fast vertrauten Beigeschmack diskographischer Halblegalität. Bei Decca war es eine Serie von Italien-Dokumenten, bei Philips eine fast schon monumentale Richter-Edition mit überwiegend neuen Live-Einspielungen, ergänzt durch ein paar ältere Studio-Produktionen mit Werken von Schostakowitsch und Beethoven, die bis zum Zeitpunkt der Editions-Herausgabe noch nicht auf CD offeriert worden waren. Nachdem BMG/Melodiya vor nicht allzu langer Zeit eine Anthologie „Russische Klavierschule“ (u.a. auch mit einer Richter-„Lektion“) herausgebracht hat, zieht die Firma nun in Sachen Richter mit einer 10-CD-Kassette nach (74321 29460-2). Wie heute üblich, können die Titel auch einzeln erworben werden, denn – wie schon gesagt – auf Doubletten muß jeder auch nur halbwegs gut bestückte Richter-Verehrer natürlich gefaßt sein.

Die CDs sind in einem attraktiv bebilderten, robusten Kartonschuber untergebracht, so daß im Gegensatz zur „Russen“-Edition (siehe FF 8/95) keine Gefahr besteht, daß man bei festem Zugriff zwar die Verpackung in den Händen hält, der zehnfache Inhalt aber längst auf dem Boden verteilt ist. Auch was die Aufmachung im Inneren der Einzel-Kassetten anbelangt, darf man zufrieden sein: Titelangaben, Aufnahmedaten dienen im Großen und Ganzen als Wegweiser durch die russische Richter-Geschichte. Die Begleittexte sind

nicht allzu weitschweifig, aber mit Kenntnis und recht persönlich gehalten (C. Rueger). Nichts steht also akustischen Wiederbegegnungen der fast ausnahmslos besonderen Art im Wege, sieht man einmal von der doch recht mickrigen Klangqualität mancher Aufnahmen mit Orchester aus den 50er Jahren ab (die Franck- und Saint-Saëns-Vorführungen mit dem Moskauer Jugendorchester unter Kondraschin quäken und näseln ziemlich ärgerlich, aber nicht viel besser klingt auch das UdSSR-Sinfonieorchester unter Swetlanov, als es 1966 Chopins f-Moll-Konzert zu begleiten hatte).

Eröffnet wird die Box mit Bach-Aufnahmen aus den Jahren 1948 bis 1955 (Vol. 1: 74321 29461-2). Richter spielt die Englische Suite Nr. 3 in a-Moll (markant, drängend, klavier-philharmonisch). Hier handelt es sich um eine Rarität, die (u.a.) auf Melodiya LP 030267-68 mit zwei Violinsonaten (BWV 1015 und 1021) gekoppelt war. Richters Partnerin: Galina Barinova. Die beiden anderen Titel, Bachs d-Moll-Konzert (BWV 1052) und das Doppelkonzert in C-Dur mit Anatoly Vedernikov (BWV 1061), sind hinlänglich bekannt, nicht zuletzt wegen



Aufnahmen aus den Jahren 1948 bis 1972, die digital bearbeitet wurden, enthält die Melodiya Richter-Edition.

ihrer nicht eben erfreulichen Orchesteraspekte (Staatliches Sinfonieorchester der UdSSR unter Sanderling, bzw. Moskauer Kammerorchester und Barshai).

Volume 2 (74321 29462-2) ist Beethoven-Aufnahmen gewidmet, darunter so kraftstrotzende Versionen wie jene der „Pathétique“ und der „Appassionata“. Hinzu kommen die acht Bagatellen aus den opp. 33, 119 und 126, die Richter Ende der 50er Jahre in Moskau aufgenommen hat, sowie die Chor-Fantasie unter Sanderling von 1952, die außer Richters maximaler Entschiedenheit in der Phrasierung und im ausführlichen Alleingang eher Bedauerlichkeiten enthält (vor allem im begrenzten Wirkungsbereich des „Akademisch Russischen Chors“). Im Beiheft geht es in diesem Fall bei den Aufnahmedaten durcheinander, besser also die entsprechenden Zahlen ignorieren! Von Beethoven zu Schubert: Volume 3 (74321 29463-2) bringt ein Wiederhören mit den Sonaten in a-Moll (D 845) und D-Dur (D 850). Die a-Moll-Sonate war ja sogar einmal auf Decca zu haben (LP BLK 16116), die große D-Dur-Sonate u.a. auf Monitor (LP MC 2043). Ich erinnere mich, diese großartige, im Kopfsatz schier unbändig forschende Interpretation Ende der 60er Jahre auf „humanistischer“ Klassenfahrt in einem größeren Lebensmittelladen in Rom ergattert zu haben. Die letzten Reste Taschengeld waren dahin, der musikbegeisterte Schüler freilich um eine seiner wichtigsten Schubert-Erfahrungen reicher. Auch Schumanns „Humoreske“ gab es bei Decca (25cm LP LW 50090). Sie taucht jetzt im Volume 4 der Richter-Edition wieder auf (74321 29464-2). Zusammen mit den Fantasiestücken op. 12 Nr. 1, 2, 3, 5, 7, 8 aus dem Jahr 1956 (nicht identisch mit den Prager Heliodor- bzw. DG-Aufnahmen im selben Jahr!) und drei Noveletten op. 21 (Nr. 1, 2 und 8) verbinden sie sich zu einem spannungsvollen, lehrreichen und in vielen Passagen geradezu Tränen-rührenden Schumann-Recital („Des Abends“ und „Warum?“ sind in dieser Hinsicht die wohl bewegtesten Momente).

In der fünften Folge (74321 29465-2) geht es etwas bunter zu: Schuberts „Moments musicaux“ Nr. 1, 3 und 6, dazu das As-Dur-Imromptu D 935,2. Dann ein Chopin-Abstecher in drei Kapiteln mit zwei Etüden (op. 10,3, op. 25,5) und mit der schwerblütig gedeuteten Polonaise op. 26,1. Von Polen ein harter Schnitt hinüber in das Frankreich César Francks („Präludium, Choral und Fuge“) und dann wieder gen Osten, wo Bartóks „15 Ungarische Bauernlieder“ einer unerbittlich ernsten, sozusagen verabsolutierten Folklore-Prüfung unterzogen werden. Volume 6 habe ich schon wegen der bescheidenen Orchester-Präsenz

Foto: FF-Archiv

erwähnt (74321 29466-2), doch Chopins f-Moll-Konzert gibt es mit Richter tatsächlich nur in dieser Version unter Swetlanov (bis jetzt zumindest). Auch Francks „Les Djinns“ (Kondraschin) wird man wohl vergeblich in einer klanglich opulenteren Version suchen. Und Richters schwungreiche, fast möchte man sagen: naiv-unschuldige Darbietung des „Ägyptischen“ (Nr. 5) von Saint-Saëns bleibt praktisch einzige Wahl im Katalog des Pianisten, denn beim Schwetzingen Mitschnitt vom Mai 1993 (Radio-Sinfonieorchester Stuttgart und Eschenbach) handelt es sich um eine Edition des Süddeutschen Rundfunks (CD MAS 294).

Die Folgen 7 bis 10 sind der „russischen“ Literatur vorbehalten, alte Konzert-Bekannte aus der Richter-Diskographie der frühen Nachkriegszeit, als man nur träumen durfte, den großen, rätselhaften Mann einmal leibhaftig erleben zu dürfen. Rachmaninoffs Konzerte Nr. 1 und 2 bilden auf CD 7 (74321 29467-2) mit dem Dirigenten Kurt Sanderling den Auftakt. Älter noch als diese Produktionen sind die Aufnahmen auf CD 8 (74321 29468-2), darunter die stählerne, aber im Tempo doch beherrschte Deutung des Des-Dur-Konzerts

von Prokofieff (AD: 1952). Zwei Jahre zuvor hatte Richter das dreisätzige, aber dennoch mit knapp 14 Minuten Spieldauer sehr knapp gehaltene cis-Moll-Konzert von Rimsky-Korsakoff aufgenommen – neben Igor Shukovs Einspielung (Melodiya/DG) bis jetzt unerreicht, was Energie, Stimmungswechsel und satzübergreifende Begriffsbildung angeht. Glasunows etwas seifiges f-Moll-Konzert op. 92 gehört nicht weniger zu den Sorgenkindern des russischen Repertoires – auch Richter vermochte es nicht durchzusetzen.

Mit Tschaikowskys G-Dur-Sonate op. 37 und Mussorgskys „Bildern“ geht es weiter (Volume 9: 74321 29469-2), und zum Editionsfinale gibt es eine gehaltvolle, packend gespielte Skriabin-Auswahl aus den Etüden op. 2, 8, 42 und 65 (komplett!), sowie die Sonate Nr. 6. Diese Folge 10 (74321 29479-2) erinnert auch an ein weiteres Stiefkind Klavier-Rußlands, nämlich an Nikolai Mjaskowsky. Richter spielt die Sonate Nr. 3 op. 19, ein nicht eben freudvolles Stück von gedrängter Anlage (WD: 12'). Prokofieffs Siebente bildet den tumultösen Schlußpunkt, aber wie man auch aus dieser Aufnahme von 1958 weiß: Richter nahm die Vortrags-

anweisung zum dritten Satz, „Precipitato“ (herabstürzend) nicht zum Vorwand, wie Horowitz aus der letzten Martellato-Strecke ein Erdbeben zu veranstalten, obwohl er mit der „Richter-Skala“ fraglos mehrfach zu schafften hat als sein emigrierter Kollege.

Für den Sammler bleiben trotz der auf ihn einwirkenden Datenmenge doch noch Fragen offen. Was beabsichtigt man bei Melodiya/BMG mit den Lied-Aufnahmen des Duo-Paares Dorliac-Richter zu tun? Wird es auch Publikationen geben aus dem reichen Fundus der Rundfunkanstalten von Moskau und Leningrad? Mir liegen Aufzeichnungen vor, aus denen hervorgeht, daß Richter zum Beispiel in Moskau „Le Gibet“ aus Ravels „Gaspard“ und Liszts „Concerto pathétique“ (zusammen mit A. Ginzburg) produziert hat. Weitere Titel, die im Plattenrepertoire fehlen: Liszt, Vallée d'Obermann, Venezia e Napoli, Schubert-Liszt, Erbkönig (man weiß um Richters Abneigung gegen alle Arten der Bearbeitung, jene von Prokofieff ausgenommen!), Hindemith, Kammermusik Nr. 2, Sonaten für Fagott, bzw. für Tuba und Klavier, Brahms, Händel-Variationen!

Peter Cossé

Kommentierte Klassik auf über 520 Seiten!



**FONO FORUM CD-FÜHRER
KLASSIK 95/96:
das Kompendium aktueller klassischer
Aufnahmen aus allen Repertoire-
Bereichen. Sichern Sie sich diesen
kompetenten Ratgeber!**

Bestell-Coupon

Hiermit bestelle ich _____ CD-FÜHRER KLASSIK 95/96. Ein Exemplar kostet DM 29,80 plus Versandkosten. (Inland plus DM 5,- = DM 34,80; Ausland plus DM 9,50 = DM 39,30)

Bitte Coupon ausfüllen, die entsprechende Summe als Scheck beilegen oder einzahlen auf unser Konto beim Postgiroamt München, Konto-Nr. 459 399 806, BLZ 700 100 80, Quittung beilegen und senden an:
SZV-Verlag • Sonderobjekt CD-Führer, Edisonstr. 8, 85716 Unterschleißheim

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Wohnort _____

Datum/Unterschrift (Unter 18 Jahren: Unterschrift des Erziehungsberechtigten) _____

FONO FORUM
Einfach klassisch!